

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem Illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 247.

Breslau, Freitag, 20. October 1893.

4. Jahrgang

Nochmals das Project Sir Elliots.

□ Angesichts des so folgenschweren Streites zwischen Grubenbesitzern und Bergleuten hat Sir George Elliot einen Plan ausgearbeitet, demzufolge sämtliche Kohlenbergwerke Englands unter eine einzige Leitung gestellt werden sollen. Zu diesem Zwecke schlägt er die Gründung einer Vereinigten Kohlengesellschaft vor, welche sämtliche Kohlengruben des Landes käuflich übernehmen und ausbeuten würde. Das hierfür erforderliche Capital schlägt Elliot 10,000,000 Pfund (gleich 200 Millionen Mark) an, die theils in Actien, theils in Schuldverschreibungen aufzubringen wären, wie das im Plane näher aufgeführt wird. Bei einer jährlichen Kohlenförderung von 182 Millionen Tonnen und einem durchschnittlichen Verkaufspreise von 7 Shilling 6 D. (7,60 Mark) pro Tonne, berechnet er einen Verkaufswert von 55,900,000 Pfund; hiervon zieht er die Produktionskosten von 6 Shilling die Tonne, oder 54,600,000 Pfund für die Gesamtförderung ab, woraus sich ein Gewinn von 11,300,000 Pfund ergibt, wovon noch nach seiner Berechnung etwa 20 Procent für die Hüttenwerke mit eigenen Bergwerken, die sich der Vereinigten Gesellschaft vielleicht nicht anschließen würden, in Abrechnung zu bringen sein würden.

Die Vereinheitlichung des Betriebes würde, wie in dem Project ausgeführt wird, den Vortheil haben, daß die Kohlenförderung um 10 Procent steigen würde und die Betriebskosten für Wasserhaltung, Wetterführung und Schlepfbahnen verringert würden. Daneben würden auch die Frachten für den Versand der Kohle von den Bergwerken nach den Verbrauchsstätten billiger werden, weil der Abnehmer stets von

der nächst gelegenen Zeche aus versorgt werden könnte.

Die Leitung des Unternehmens solle einem Verwaltungsrath übergeben werden, der aus erwählten Vertretern der verschiedenen Kohlenbezirke bestände und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf 5 Millionen Tonnen Jahresförderung. Unter der Centralverwaltung ständen 30 Revierauschüsse, welche die unmittelbare Leitung übernehmen und die sonstigen örtlichen Angelegenheiten zu besorgen hätten; die Mitglieder der Ausschüsse wären in einem festen Verhältnis von den Antheilbesitzern und den Arbeitern zu wählen. Das gegenwärtige Betriebspersonal, sagt Elliot, könnte zum größten Theil übernommen werden; die entlassenen Arbeiter würden entlassen werden, was jedoch nicht verhindern würde, daß die Unkosten für Verwaltung und Betriebsleitung sich verminderten. Die Abschätzung der von der Gesellschaft zu übernehmenden Bergwerke soll durch Sachverständige auf der Grundlage geschehen, daß der Capitalwerth durch eine Multiplication des Durchschnittspreises mit 15 Shilling für die Tonne mit der durchschnittlichen Jahresförderung der letzten Jahre multiplicirt wird. Die Sachverständigen haben zu ermitteln, ob der Satz für die einzelnen Kohlenlager höher oder niedriger zu nehmen ist. Sir George Elliot hofft durch Ausführung seines Planes, daß die Million Bergarbeiter Großbritanniens, die mit ihren Familien ein Achtel der Nation ausmachen, friedlich Stellung zum Capital nehmen werden, wenn sie in einem richtigen Maße an der localen Leitung des Bergbaues theilhaftig würden. Bei Festsetzung der Löhne, die durch die Revierauschüsse geschehen soll, hätten sie durch ihre Vertreter in diesen Ausschüssen mitzureden. Die Ausschüsse sollen bei der Lösung der die einzelnen Zechen be-

treffenden Fragen dahin streben, daß die Löhne im ganzen Lande möglichst einheitlich werden. Die Gesellschaft soll auch Alters- und Invaliditätsversicherung einführen und zwar durch Hinterlegung eines Penn (10 Pfg.) für jede geförderte Tonne in eine Versicherungskasse von 758,333 Pfund (15 166,660 Mk.) jährlich ausmachen würde. Auch sollen die Arbeiter am Gewinn theilhaftig werden.

Damit die vereinigten Factoren, Capital und Arbeit, heißt es im Plane, die Kohlenpreise nicht unendlich hochtreiben, soll dem Gewinn eine Grenze gesetzt werden. Der Preis soll niemals höher steigen als zur Zahlung von 5 pCt. Zinsen für die Schuldverschreibungen und 15 pCt. für die Antheile erforderlich ist.

Das allgemeine Interesse an der Einhaltung dieser Gewinnengrenze soll durch das Handelsamt gewahrt werden, nöthigenfalls in der Berufungsinstanz durch den obersten Gerichtshof. — Wenn dieses etwa (das Handelsamt nämlich) eine Steigerung des Ertrages der Antheile über 15 pCt. genehmigte, müßte den Antheilnehmern und den Antheilbesitzern ein Gewinnpennium von einem Drittel des Ueberschusses über 15 pCt. in Form eines Rabattes bewilligt werden!

Die Vereinigte Gesellschaft soll auf genossenschaftlicher Grundlage geschaffen werden, wozu es eine Parlamentsgesetz nicht bedürfte. Als Kaufpreis würden die Grubenbesitzer ein Drittel des Ankaufspreises in Schuldverschreibungen und zwei Drittel in Antheilen erhalten.

Soweit in kurzen Zügen der Plan Sir George Elliots, der zwar, was die finanzielle Seite anbetrifft, sehr wohl durchführbar ist, hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Seite sehr schwere Bedenken erregt, da

Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Zalmeyer.
Heberst von Alice Geiser.

51]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

III.

Es war Nacht. Gegen zehn Uhr hörte das Geräusch der Mühle plötzlich auf. Man sah ein Licht zugleich im Hause des Müllers und im Canal von einem Fenster zum andern wandern und dann erloschen. Marcel überschritt den Damm, kam an das steile Ufer, lauschte, ob er Niemanden kommen hörte, kletterte in den Kahn und landete an der Treppe des kleinen Gartens.

Der junge Mann erklimmte vorsichtig die feuchten Stufen, setzte sich auf eine alte Bank, die an der Mauer der Terrasse angebracht war und wartete. Seine Hände und seine Stirn waren ganz feucht und es schien ihm als ob er in seiner Brust und in seinem Kopfe einen Schmiedehammer schlagen höre. Er stützte die Ellbogen auf seine Knie und träumte seit ungefähr einer Woche bedrückte ein schwerer Kummer Babettes Herz. Ihr sonst so blühendes heiteres Gesicht war blaß und ernst und schier fast gealtert.

Sie hatte noch kein Wort von Liebe zu Marcel gesprochen, der seinerseits nicht zärtlich war und sich nicht jene Vertraulichkeiten der ersten Liebe erlaubte, obwohl er fühlte, daß sie an sich halten mußte, um

ja nichts Ernstes mit ihm zu sprechen. Die Liebe, so wie die Sonne treibt zuerst Blüten hervor und bringt nur allgemach Früchte zur Reife. War die Blüthe ihrer so ganz idealen Liebe etwa schon im Verblühen? Er grübelte eine Zeit lang darüber nach, erhob sich dann, betrachtete den Himmel und lauschte. Es drang nur selten ein Geräusch aus der Stadt hierher, zuweilen ein Paar Töne eines Liedes, der Wiederhall einer Thüre, die zugeschlagen wurde, oder ein Paar verirrte Klänge eines Glockenspiels, dessen geklinge Töne von den ungeheueren Thürmen der Kaufhalle herüberklangen.

Es war heiß und der düstere Himmel war mit funkelnden Sternen besät.

Marcel erschauerte wie in Fiebergluth; er suchte seine Gedanken zu sammeln, die ihm entschlüpfen wollten, als er auf einmal seine Schulter von einer leichten Hand berührt fühlte.

Marcel, hauchte es im selben Augenblick von Babettes Lippen.

„Ach“, antwortete er gleichfalls mit leiser Stimme. „Wo sind Sie hergekommen? Ich habe Sie doch nicht gehört.“

„Von dort her“, sagte sie, auf die alte Thür zeigend, mit leisem Lächeln.

„Das ist komisch. Heute Abend hat sie kein Geräusch gemacht.“

Sie setzte sich bebend an seine Seite und flüsterte:

„Am so besser! Wenn man uns hörte! Es ist das

zweite Mal, daß ich hierher komme. Gut ist es nicht, daß wir hier zusammentreffen.“

„Es ist doch aber nichts Böses.“

„Doch! Wir verbergen uns ja. Sie sind ein thörichter Mensch.“

Er nahm ihre Hand und preßte schweigend seine Lippen darauf; sie zog sie nach einem Augenblick zurück, als ob der Mund des jungen Mannes sie plötzlich verbrenne.

„Lassen Sie mich“, flüsterte sie.

Eine Minute lang schwiegen sie. Sie war ganz in Gedanken versunken, und er fühlte sich beunruhigt, daß er sie in Unruhe versetzt hatte. Dann ließ er sich zu ihren Füßen auf die Erde nieder und legte seinen Kopf auf ihren Schooß. Babettes aber legte ihre Hände auf seine Stirn und ihre gesenkten Augen strahlten im Verein mit dem Lächeln der Sterne unendliche Wonne in sein Herz.

„Babette“, sagte er, „gestehen Sie es mir, fesseln Sie mich etwas?“

Sie schaute ihm ernst ins Gesicht mit einem sanften traurigen Blick, daß sie in diesem Augenblicke älter zu sein schien, als ihr Gesicht verrieth.

„Glauben Sie, daß mir etwas fehlt?“ murmelte sie.

„Ja!“

„Und wissen Sie, wer schuld daran ist?“

„Ja!“

„Dann wissen Sie auch, daß Sie es sind,“ jagte sie sehr leise.

nur zu sehr geeignet ist, ein Monopol zu schaffen, das jedenfalls nur zum Vortheil des Capitals ausgebeutet werden würde.

Die Beschränkung der Dividenden für Schuldverschreibungen auf 5 oder für Aktien auf 15 pSt. würde durchaus keine genügende Sicherheit gegen die Hinaufschraubung der Kohlenpreise oder Gerabsetzung der Arbeitslöhne bieten. Die Capitalisten finden immer Mittel und Wege, sei es durch hohe Saläre der Directoren und höheren Verwaltungs-Beranten, sei es durch Schaffung von fetten Sinecuren oder auf sonstige Weise die Betriebskosten berart zu erhöhen, daß die Dividenden zwar nicht überschritten, die Kohlenpreise aber gesteigert oder die Löhne herabgesetzt werden. — Schon der Umstand, daß die Arbeiter nur in den Revierauschüssen, nicht aber im Verwaltungsrath mitzusprechen haben, weist darauf hin, daß der Plan vorwiegend für die Unternehmer erbacht ist. Die englischen Grubenarbeiter werden sich daher wohl sehr bestanen, ehe sie einem Unternehmen ihre Unterstützung angedeihen lassen, von dem sie nicht die volle Ueberzeugung haben, daß es zu ihrem Nutzen ausschlagen kann.

Politische Rundschau. Deutschland.

Zu den preussischen Landtagswahlen in Oberschlesien. In der „Oberschlesischen Volkszeitung“ befindet sich folgender Bericht über eine Wahlversammlung in Ratibor:

Die gestrige Versammlung des „Polnischen Vereins“ eröffnete der Vorsitzende, Herr Maclowski. In seiner Rede wollte Herr M. die Anwesenden überzeugen, daß gerade die Geistesrichtung diejenige ist, welche sich nicht nur von dem polnischen Volke trennt, sondern auch die Absicht hat, das polnische Volk in Oberschlesien in Finsterniß zu halten. (Sehr richtig! Red. d. Volksw.) In seiner weiteren Ansprache schlug er die beiden Herren Gopffor und Stara zu Candidaten für den Landtag vor. Dieselben wurden auch von den Versammelten angenommen. Herr Landtagsabgeordneter Jaruba wurde nicht angenommen, da er, wie Herr M. sich äußerte, die Interessen des polnischen Volkes nicht kennt. Die Candidaten dankten für die Wahl und wendeten sich nach berühmten Mustern ebenfalls gegen die Geistlichkeit. Demnach hielt Herr Dr. Koflet eine Ansprache an die Versammelten, er betonte, daß namentlich die Geistlichen Anhänger von nur hochgestellten Persönlichkeiten seien, den niedrigeren Stand aber in Finsterniß erhalten, und daß die Geistlichkeit gewöhnlich den Grund zur Uneinigheit gebe. Die Geistlichen seien auch diejenigen, welche stets vom Volke abtrünnig würden. (Beispiel: Luther, Hub u. a.) Aus diesem Grunde ist Herr Dr. Koflet der Meinung, daß man den Worten der Geistlichkeit wenig Gehör geben möge. Hierauf sprachen noch einige Mitglieder in demselben Sinne.

Diese Reden gehen der ultramontanen „Volkszeitung“ gewaltig an die Nieren. Sie bemerkt dazu:

Die Entwidlung der polnischen Separation in Oberschlesien schreitet, wie man sieht, mit Riesenschritten rasch vorwärts. Von der noch vor einigen Monaten, ja Wochen, zur Schau getragenen Centrumsfreundlichkeit und Anhänglichkeit an den Clerus ist bei den radicalen Repräsentanten der „Silesia irredenta“, wie sie in den Mäunern der „Nowiny Raciborskie“ in die Erscheinung treten, keine Spur mehr vorhanden. In übrigen kündigt das von den Rednern des „Polnischen Vereins“ angeblich Gesagte fast zu ungeheuerlich, so daß wir

gern wünschen möchten, die „Nowiny“ wären in der Lage, dem Berichteten widersprechen zu können.

Das Gesagte wird wohl nur ein frommer Wunsch bleiben. Unserer Ansicht nach hat es lange genug gedauert, ehe man zu der Einsicht kam, daß die Pfaffen das Volk nur an der Nase herumzuführen.

Erledigtes Reichstagsmandat. Der babilische Reichstags-Abgeordnete Freiherr von Hornstein ist am Sonnabend verstorben. Derselbe wurde bei der letzten Wahl im zweiten babilischen Kreise Donauwörthingen gewählt. Er trat keiner Fraktion bei. Der Wahlkreis war bis dahin vom Centrum vertreten gewesen, das sicher die größten Anstrengungen machen wird, den Kreis für sich wieder zu erobern.

Zur Empfehlung der Tabakfabriksteuer lassen die Officialen sich von sogenannten „Sachverständigen“ Artikel schreiben, um der Welt zu beweisen, daß von der Fabriksteuer eigentlich kein Mensch getroffen wird. Wie ein rother Faden zieht sich durch alle Artikel der Gedanke: Das Reich bekommt die Mehreinnahmen, aber kein Mensch hat darunter zu leiden. Dieser Art die Vorschläge dieser „Sachverständigen“ sind, geht aus einem Artikel der „Nordb. Allgem. Ztg.“ hervor. Der „Sachverständige“ schreibt:

In dieser Beziehung liegt es überhaupt in der Hand des Consumenten, einen erheblichen Theil der durch die Fabriksteuer eintretenden Vertheuerung der Cigarren durch Herabminderung seiner Ansprüche nicht in Bezug auf die Güte, sondern einzig und allein nur in Bezug auf das Aussehen des Fabrikats weit zu setzen. Viel würde schon dadurch erreicht werden, wenn der Consument sich wieder dazu entschließen würde, den der Qualität nach den Sumatra überragenden Jwa als Decker zu dulden, wenn er in der Farbe des Deckblattes nicht so wählerisch wäre und nicht so übertrieben großes Gewicht auf die Sortirung der Cigarren und Ausstattung der Verpackung derselben legen wollte. Käme dazu eine Entlastung der allgemeinen Kosten des Fabrikanten durch Einschränkung der zahlreichen übertriebenen und sich fortwährend steigenden Reclamemittel, wie z. B. der Versendung von Neujahreskalendern u. s. w., so würde der Fabrikpreis der Cigarren ohne Verminderung der Güte derselben, ohne Schmälerung der Zollannahmen und ohne Benachtheiligung der in dem Cigarrengeschäft und den Hilfsgeheimnissen für die Cigarrenfabrikation thätigen Kräfte, wenigstens in so weit herabgemindert werden können, daß, wenn auch nicht alle, so doch die meisten Sorten der gegenwärtigen 4- beziehungsweise 5 Pfennig-Cigarren ohne Aenderung der derzeitigen Composition und Größe weiter als 4- beziehungsweise 5 Pfennig-Cigarren verkauft werden könnten.

Daß der Java-Tabak den Sumatra an Qualität übertrifft, ist eine Behauptung, welche wohl außer von den Besitzern der Plantagen auf Java und sonstigen Interessenten nur noch von einigen seltenen Schwärmern als richtig vertreten wird. Der „Sachverständige“ empfiehlt, daß die Kosten für Sortirung und Ausstattung gespart werden, und behauptet, daß dieses ohne Schädigung der in Cigarren- und den Hilfsgeheimnissen beschäftigten Personen geschehen kann. Wer bezahlt denn aber das Geld, welches die Fabrikanten für Sortirung und Ausstattung ausgeben? Doch nur die Sortirer oder die Hilfsgeheimnisse, welche die zur Ausstattung erforderlichen Gegenstände liefern. Sparen die Fabrikanten von den 60 Pfennigen, welche für die billigen Cigarren als Sortirerlohn pro Tausend bezahlt werden, 30 Pfennige, dann müssen die Sortirer den

halbin Lohn entbehren, oder die Hälfte der Sortirer verliert die Arbeit. Artikel, welche von solchem Unsinn und Widersprüchen strotzen, lassen sich die Officialen von „Sachverständigen“ schreiben.

Die fürtrefflichen Antisemiten bereiten ihr „Ja“ zur Tabaksteuer in aller Form vor. Zwar haben sie ihren Wählern feierlich versprochen, gegen die Militärvorlage zu stimmen, wenn die Kosten der Heeresvermehrung auf die Schultern der breiten Volksmasse gelegt werden sollten. Aber jetzt, wo sie für die Militärvorlage gestimmt haben, finden sie, daß die Kosten dafür nun einmal irgendwie aufgebracht werden müßten, und Herr Böckel meint bereits, man müsse den Wortlaut der Steuervorlagen abwarten. Ungefähr soweit ist auch die „Staatsb.-Ztg.“, das Organ der Ahtwardlichen Richtung im Antisemitismus. Sie rebet zwar noch ein Langes und Breites von Reichsteuerreform und Börsensteuer, aber das ist nur eine Rückzugskanonade. Die Antisemiten werden für die Tabaksteuer stimmen.

In der bayerischen Landstube haben die finsternen Mächte der Reaction noch einmal einen „Sieg“ gefeiert, indem sie den socialdemokratischen Antrag, betreffend die Wahlrechtsreform verworfen. Unser Münchener Parteiorgan widmet diesem Siege folgende Betrachtung:

Die volksfeindliche politische Partei, welche unter dem Namen Centrumpartei seit Jahr und Tag das bayerische Volk an der Nase herumzuführen sucht und mit ihr ein großer Theil der sogenannten „Liberalen“, denen das Zusammenklappen vor jeder liberalen Idee zur unentbehrlichen Lebensgewohnheit geworden ist, sind die Haupttheile der „imposanten Majorität“, von der das Recht des Volkes wieder einmal vergewaltigt worden ist. Ueber die Thatsache selbst, über die Ablehnung des Antrages unseres Genossen Grillenberger auf endliche Einräumung des allgemeinen directen Stimmrechtes braucht man nicht weiter überrascht zu sein. Die Centrumpresse und ein Theil der liberalen Presse haben es schon tagelang vor der Verhandlung im Landtage hinausgeschalabedert, daß ein Kampf um die selbstverständlichen Rechte des Volkes bei den reactionären volksfeindlichen Absichten der Patrioten und auch liberalen ein Kampf gegen Windmühlen sein wird. Mit bekannter raffinierter Schlaueit hatten die Daller, Orterer, Geiger und Genossen sich in der ihnen dienbaren Presse auf die Gesetzesbewahrer hinausgespielt und mit der Biedermannsmaske vor dem fetten Gesicht hielten sie declamirt: An der Verfassung darf nicht gerüttelt werden. Das war wenigstens ein Standpunkt und die Socialdemokraten sind die Letzten, die eine ehrliche Ueberzeugung mißachten, wenn sie dieselbe auch principieil auf das Schärffste bekämpfen. . . . Die Partei, die dem Volke vorschwindelt, sie habe Freiheit, Wahrheit und Recht auf ihre Fahne geschrieben, erklärt mit anerkennenswerther Offenheit:

„Das Alles zu vertreten fällt uns gar nicht ein. Vorläufig haben wir noch die Macht und können daher die angenehme Interessenpolitik für unser eigenes Wohl befinden weiter treiben und daran, Euch das, was Euch zukommt, zu geben, haben wir ernstlich niemals gedacht.“

Marcel senkte ohne zu antworten, seinen Blick in den ihren. Dann blickte sie ihn an, als müßte sie ihm zürnen und sagte mit einer reizenden Bewegung des Kopfes:

„Ich verabscheue Sie!“

„Sie verabscheuen mich wirklich?“

Sie lächelte:

„Ich glaube, ja!“

Und sie drückte ihm die Hände und fügte hinzu, während ein Schatten über ihr lächelndes Gesicht huschte:

„Aber ich weiß es nicht recht.“

Es ward still. Lärmendes Gelächter heiterer Stimmen kam aus einem festlich erleuchteten Nachbarhause. Marcel schaute Babette verliebt in's Gesicht, sie aber sagte achselzuckend zu ihm:

„Marcel, ich fürchte seit einigen Tagen, daß mir ein Unglück widerfährt. Mein Vater hat mir immer gesagt, daß ich den Männern nicht trauen soll. Ich liebe Sie, aber ich will ihm nicht ungehorsam sein. Oh, ich glaube, daß ich Unrecht thue. Ich weiß nicht, was mir fehlt, aber jetzt jüttere ich immer. Gestern, als ich in meinem Zimmer plötzlich die alte Dienerin der Gräfin hinter mir stehen sah, glaubte ich, daß ich vor Schreck umfallen müßte. Ich wage nicht mehr, am Tage in den Garten zu gehen. Die Blätter, die sich bewegen, jagen mir Schrecken ein. Ich glaube, daß ich wahnsinnig werde. Am Abend, wenn ich einschlafe, fürchte ich zu sterben. Ich langweile mich, wenn ich nicht allein bin, weil ich dann nicht an Sie

denken kann, und wenn ich allein bin, ist es mir, als ob mir etwas Uebles zustößen müßte. Sie sind wirklich abhienlich.“

Marcel stand auf, setzte sich dicht neben sie hin und sagte traurig:

„Zweifeln Sie an mir?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Aber warum haben Sie dann Furcht? Hören Sie mich. Ich bete Sie an. Sie sind mein ganzes Glück, und wenn ich Sie nicht mehr sehe, muß ich sterben. O, Babette, zweifeln Sie nicht, haben Sie keine Angst! Es giebt für mich nichts Höheres auf der Erde als Sie. Ich bete Sie an und ich werde Alles für Sie thun. Ich bitte Sie, haben Sie Vertrauen zu mir. Um Ihnen das geringste Ungeheim zu ersparen, würde ich gehen, ich weiß nicht wohin. Ja! damit Barbe Ihnen keine Angst macht, wenn sie in's Zimmer tritt, um das Geräusch der fallenden Blätter zu verhindern, das sie erschreckt, wegen alledem würde ich Tage und Nächte hindurch laufen, ich würde hungern, ich würde leiden und ich würde glücklich darüber sein. Was soll ich thun, um Sie glücklich zu machen? O, glauben Sie mir! O, zweifeln Sie nicht an mir! Sagen Sie mir, Babette glauben Sie mir?“

Sie lächelte und aus ihrem Lächeln sprach ein „Ja“.

„Sie fürchten nichts mehr?“

Sie zögerte ein wenig, ward dann wieder ernst und antwortete mit einem langen Blick:

„Marcel, ich bin nicht für Sie. Was Sie auch

jagen mögen, und ich kann es nicht sein. Vor einiger Zeit im Walde, Sie wissen, an jedem Abende, als die D. ryleute kamen — ich bin deswegen lange Zeit ganz krank gewesen. Mein Vater sah wohl, daß ich litt, und ich log, als ich ihm schwor, daß mir nichts fehle. Aber ich konnte nicht sprechen, ich wagte es nicht. — Ich weiß nicht, Sie verstehen mich nicht, ich kann es Ihnen nicht sagen — —

„Babette,“ sagte er, „hören Sie mich.“

Dann sagte er ganz leise:

„Ich werde Ihr Gatte sein.“

Und noch leiser, mit heißer Stimme:

„Du wirst mein Weib sein.“

„Nein,“ rief sie erschrocken, indem sie ihre Hand auf seinen Mund legte, „schweigen Sie!“

Er zog sie an seine Brust und küßte sie, daß sie schluchzte. Dann hob er ihren Kopf in die Höhe, neigte sich zu ihr herab und küßte ihr die Thränen von den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Komödianten.

Von Eduard Kabos. — Deutsch von Wilhelm Walter (Autorisirte Uebersetzung aus dem Ungarischen.)

Kabos und Verbot.

(Fortsetzung.)

Dann bückte sich Dini langsam und vorsichtig, um das Glas nicht fallen zu lassen, und hob den Goldreißer auf, und während er mit der Zunge schnalzte, drachte er jenen um seine Hüften. Nun bog er sich, den Kopf immer horizontal haltend, nach rückwärts

wären. Die von Mann angeführten Zahlen sind sicherlich nicht zu hoch gegriffen, und die Thatfache einer so ausgebreiteten Armuth kann von Niemand in Abrede gestellt werden.

Genosse Keir Hardie veröffentlicht im „Labour Leader“ einen Artikel über den englischen Bergarbeiter-Austand unter der Spitzmarke: „Selbennuth, Mord, Räuberei“. Er sagt darin u. A., daß der Nutzen der Kohlenbarone im Jahre 1892, nach ihren eigenen Angaben, 220 Millionen Mark betrug. Ferner empfingen die Grund- und Bodenbesitzer 120 Millionen Mark für Grundzins und andere Bergwerksabgaben 3000 Grundeigentümer und Capitalisten theilten sich in die Bergwerks Industrie.

In dem Keir Hardie die Zahlen zusammenstellt, kommt er zu folgendem Resultat:

| | |
|---|----------------|
| 3660 Individuen, meisten faule Kerle (idle fellows), denen die Bergwerke und Mineralien des Landes gehören, ehalten | 340 000 000 M. |
| 300 000 Bergarbeiter, welcher hart arbeiten und Leben und Glieder riskiren, indem sie uns mit Kohlen versehen | 300 000 000 " |
| Durchschnitt per Grundeigentümer-Capitalist per Jahr | 113 340 " |
| Dito per Woche | 2 180 " |
| Durchschnitt per Bergmann per Jahr | 1 000 " |
| Dito per Woche | 19 " |

Keir Hardie fügte hinzu: „Wenn die armen geschundenen Bergarbeiter sich weigern, ihre arbeitsamen 19 M. pro Woche auf 14 1/2 M. reduciren zu lassen, damit die Grundeigentümer-Capitalisten ihren Nutzen voll und ganz einstecken können, sendet die Regierung, anstatt sich auf die Seite der Arbeiter zu stellen und den Grubenbesitzern die Wahl zu lassen, entweder ihre gerechte Forderung zurückzugeben oder der nationalen Industrie nicht länger im Wege zu stehen, ihre mit See-Misford-Gewehren bewaffneten Soldaten, um die Arbeiter niederzuschießen, weil sie es wagen, der Forderung der Kohlenbarone zu widerstehen.“

Arbeiterbewegung.

Achtung, Sattler! Der Streik der Sattler bei der Firma Jensen in Straßburg dauert fort. Die Firma, welche wegen ihrer schlechten Preise berühmt ist, hatte in Folge der Steuerermehrung größere Aufträge erhalten und benutzten die Arbeiter die Gelegenheit, wenigstens eine kleine Erhöhung der Accordpreise zu erringen; nebenbei verlangt man zehnstündige Arbeitszeit und wöchentliche Lohnzahlung. Da ein sehr guter Geist unter den Streikenden herrscht, darf man auf Sieg hoffen, wenn nicht die Militärbehörden dem Fabrikanten beistehen und den Lieferungsstermin hinauschieben. Ausständig sind 46 Collegen.

Zuzug ist fernzupacken.

Der Verband der Sattler und Tapezierer.

Der Oberberger Zimmererstreik hatte bekanntlich zur Folge, daß der Genosse Künzele zu 3 Tage Gefängnis verurtheilt wurde. Gegen dies Urtheil hat sowohl Künzele als auch die Anwaltschaft Berufung eingelegt. Künzele wird auch der zweiten Verhandlung mit Gelassenheit entgegen sehen.

Zur Tabaksteuerfrage fand am Freitag in Verdun eine Volksversammlung statt. Die größte Zahl der Anwesenden bestand aus Cigarrenarbeitern; es waren aber auch Arbeiter anderer Branchen, einige Cigarrenfabrikanten und mehrere Frauen anwesend. Der auf Einladung erschienen Reichstagsabgeordnete Baron von Arnswaldt-Gardenhofel erhielt zunächst das Wort. Er erklärte, daß er, wie vor 11 Jahren, gegen das Monopol gestimmt habe, auch jetzt gegen die Tabakfabrikationssteuer stimmen werde. Darauf sprach der Reichstagsabgeordnete Wolfenbühler in etwa anderthalbstündiger trefflicher Rede gegen die Tabakfabrikationssteuer. Darauf wurde eine Resolution angenommen des Inhalts, daß sich die heutige Versammlung gegen die Einführung der Fabrikationssteuer erklärte. Sodann ward der Cigarrenarbeiter Bekrum als Delegirter zu dem am 26sten November in Berlin stattfindenden Tabakarbeiter-Congress gewählt. Ferner wurde noch beschlossen, daß das genannte Bureau eine Commission wähle, bestehend aus Fabrikanten und Arbeitern, um eine Petition an den Reichstag gegen die Einführung der Steuer auszuarbeiten. Zum Schluß sprach noch der Cigarrenarbeiter Nagel aus Achen; er forderte den Reichstagsabgeordneten Baron von Arnswaldt auf, mit aller Energie dahin zu wirken, daß die Tabakfabrikationssteuer im Reichstage nicht durchgehe.

Aus Lübeck wird berichtet, daß von einigen Mitgliedern des Reichstagsparlaments zum 15. November, Nachmittags 6 Uhr, in Schütz' Saal zu Bismarck eine Vereinbarversammlung anberufen werden wird.

Parteiangelegenheiten.

Auf dem Lande wird es Licht. Zu der Bürgerausstuf-Wahl in Bula, die bekanntlich nicht allein in der dritten, sondern auch in der zweiten Wählerklasse für die Socialdemokratie günstig ausfiel, schreibt uns ein Karlsruher Parteigenosse, daß die socialdemokratischen Wähler keineswegs ausschließlich Industrie-Arbeiter gewesen, sondern daß unser Sieg zum großen Theil von Bauern erkämpft worden sei. So fällt ein Volkswort der alten Gesellschaft nach dem andern trotz geistiger und politischer Waffen.

Die Freiheit der Presse in Eläß-Lothringen. Wegen Nichterfüllung der durch das alt-französische Pressegesetz vorgeschriebenen Formalitäten beim Druck des socialdemokratischen Wahlmanifests zur letzten Reichstagswahl in Mülhausen bezw. wegen Theilnahme an der Verbreitung und Vertheilung dieses Wahl-Aufrufes ist gegen den Buchdruckereibesitzer J. Brinmann und gegen Medacteur J. Martin Anklage erhoben. Die Anklage stützt sich auf Artikel 17, 14 und 16 des Gesetzes betreffend die „Freiheit“ (!) der Presse vom 21. October 1814 und auf Artikel 283 des französischen Strafgesetzbuches. Die Sache kommt bereits nächsten Donnerstag vor die Strafkammer.

Socialpolitisches.

Zur Frauenarbeit in England. Aus der englischen Berufsstatistik für das Jahr 1890, die eben publicirt wird, ersehen wir, daß die Frauenarbeit stark zugenommen hat. Im Vergleich zum Ergebnisse der beiden letzten Volkszählungen gestalten sich diese Hauptsummen folgendermaßen:

| Gesamtbevölkerung. | Verloren | Beschäftigte | |
|--------------------|------------|--------------|-----------|
| | | männliche | weibliche |
| 1891 | 29 002 525 | 12 898 484 | 8 888 254 |
| 1881 | 25 974 439 | 11 187 564 | 7 783 646 |
| 1871 | 22 712 266 | 10 593 466 | 8 270 186 |

Eine bemerkenswerthe Thatfache bildet die unverhältnismäßige Steigerung der Arbeitstätigkeit der weiblichen Bevölkerung. Wie aus der Einzelstatistik hervorgeht, weicht sich das Feld weiblicher Berufstätigkeit stetig aus, sowohl in Landwirtschaft, als Handel und Industrie. Auch die Kinderarbeit hat sehr großen Umfang in England, denn es wurden 681 404 Personen unter zehn Jahren, und zwar 419 209 Knaben und 262 194 Mädchen, und 2 430 111 10-15jährige Personen, und zwar 1 395 244 Knaben und 1 034 867 Mädchen beschäftigt.

Der britische Kohlentruß.*)

II.

Der Kohlentruß ist ein Cartell relativ höchster Ordnung**), das indeß von allen anderen Gebilden dieser Art durch zwei neue Merkmale sich unterscheidet. Er verheißt den Arbeitern eine gewisse Mittheilung und einen gewissen Gewinntheil, und er fordert angeblich im Interesse des Gemeinwohls die Obergewalt des Staates. In dem Kohlentruß des Sir George wird der Unternehmer zum Beauftragten einer Genossenschaft, deren Mitglied er ist. Die Selbstherrlichkeit der Einzelunternehmungen verträgt sich nicht mit der neuen Kraftpotenz, sie gehen auf in Eine gigantische Unternehmung. Die Gruben werden zusammengelegt, als Verwalter tritt ein Centralrath (a representative central council) auf, in den die Vertreter auf Grund einer als Einheit angenommenen bestimmten Anzahl Tonnen, etwa auf je 5 Millionen Tonnen Kohlen ein Vertreter, gewählt werden. Unter dem Centralrath sollen 30 Bezirksausschüsse (district committees) stehen, die die Kohlengruben ihrer Bezirke zu verwalten haben. Die Mitglieder der Ausschüsse sollen von den Actionären und — dies ist das eine neue Kennzeichen des Trußes — von den Grubenarbeitern „nach einem bestimmten Verhältnisse“ gewählt werden. Die gegenwärtigen Verwalter, heißt es in dem Entwurfe, dürften meist in ihren Entlassungen verbleiben, und wenn dies nicht möglich wäre, würden sie entschädigt werden. Der Werth der Kohlengruben ist durch Sachverständige zu bestimmen, doch wird als Maßstab ungefähr ein Satz von 15 Sh. für die Tonne gewöhnliche Kohle je nach der Jahreserzeugung der betreffenden Gruben in den letzten Jahren, vorge schlagen. Die bisherigen Besitzer werden zu einem Drittel in Pfandbriefen (debentures) und zu zwei Dritteln in Actien der Gesellschaft bezahlt; beide Arten von Papieren sind un kündbar. Ein zu diesem Zweck zu bildendes Bankensyndicat übernimmt die Verpflichtung, jedem darum nachwuchenden Interessenten ein Drittel gegen Pfandbriefe zwar auszuzahlen, eine Bestimmung, die mit Rücksicht auf die abzulösenden Lasten getroffen ist. Wer sich dieses Rechtes bedient, dem gegenüber erhält das Consortium auf ein Jahr hinaus auch die Option

auf ein weiteres Drittel des ihm zugewiesenen Aktienbetrages *al pari*.

Die Centralisation der Betriebe bedeutet eine Verbilligung der Production. Dank der großartigen Zusammenfassung der Gruben zu einem großen, einheitlich geleiteten Ganzen würden, so führt Sir George Elliot aus, die Betriebsrichtungen stetig verbessert werden. Fahrkünste, Beleuchtung, Wasserführung, Ausbau der Gruben, Wasserhaltung und Abbaumethode könnten unter der Herrschaft des alle technischen Mittel anwendenden Eisenbetriebes auf das Trefflichste eingerichtet werden. Nicht mehr wie bisher werde die minderwerthige Kohle nur wenig benützt oder gar vergrubet, auch die Kleinkohle könne fortan in großem Maßstabe zu Tage gefördert und den Armen, die heute ihre Kohle theurer als die Reichen bezahlen, wohlfeil abgelassen werden. Mächtige Lager und Flöze, heute als Grenzscheiden zwischen Nachbargruben brachliegend, nähme die genossenschaftliche Wirthschaft, die keine Rücksicht auf Einzelinteressen störe, erfolgreich in Angriff. Förderung und Gewinn stiegen so um ungefähr 10 pCt.

Der Einzelcapitalist, wird durch den Elliot'schen Vorschlag mediocrirt. Seine Selbstständigkeit ist dahin, sein Betrieb ist eine Zweiganstalt der Vereinigung. Ein Heer von Beamten, unter dem Befehl eines Directoriums, verwaltet das Geschäftsvermögen, in das sein eignes nach Auslöschung jedes individuellen Merkmals aufgegangen ist. Ein Schlag schlägt die tausend Verbindungen der associirten Wirthschaft, Eine Kraft treibt das gesammte Räderwerk, Ein Befehl bewegt die ungeheuren Massen der durch rastlose Arbeit erzeugten Werthe. Der Einzelunternehmer ist der Beamte oder der Pensionär des Trußes*).

Was für eine Aufgabe ist den Bezirksausschüssen gestellt? Sie sollen die Lohnfrage regeln, da ja in ihnen auch die Arbeiter „durch die von ihnen gewählten Directoren“, (by their elected directors) vertreten seien. Sie sollen einen für das ganze Königreich annähernd gleichen Lohnsatz herbeiführen. Die Löhne sollen im Vergleich zu denen in anderen Gewerben liberal bemessen werden („on liberal basis compared with other classes of labour“). Die Fortschritte der Technik müßten nutzbar gemacht, das Risiko der Arbeit solle herabgesetzt werden, Gleichmäßigkeit der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Gesamtheit der Betriebe sei anzustreben. Dadurch beseitige man die Ursache von vielen Theilaustritten und örtlichen Zwistigkeiten. Ein Versicherungsfonds für bergfertige und invalide Arbeiter und ihre Angehörigen wird im Betrage von 758 383 Lstr. (1 D. für jede Tonne) errichtet.

Alles dies aber, heißt es im Entwurfe, ist ein nichtiger Kleinram (nibbles) gegenüber der beabsichtigten Gewinnbetheiligung der Arbeiter und Verbraucher.

Wie wird das Nettoeinkommen verwendet? In Abzug zu bringen sind die Kosten für den Arbeiterversicherungsfonds, für einen Erlösungsfonds und für einen Reservefonds zur Erschließung neuer Gruben an Stelle der erschöpften. Der Rest der Einnahme vertheilt sich wie folgt: 5 pCt. Zinsen für die Pfandbriefe, die den früheren Besitzern ausgestellt werden; eine Minimal-Dividende von 10 pCt. für die Actien. Die Dividende darf mit Erlaubniß der Board of Trade, des Handelsamtes, — und diese Einschaltung einer staatlichen Obergewaltbehörde ist das zweite unterscheidende Merkzeichen des neuen Trußes — bis zu 15 pCt. gesteigert werden, doch ist dieses Mehr an die Grubenarbeiter und Actionäre „zu gleichen Theilen“ auszusütten. Niemals solle der Truß den Kohlenpreis höher halten, als nothwendig sei, um diesen Ertrag zu erzielen. Rechtfertigen aber die Umstände einen höheren Preis, dann dürfe nur das Handelsamt die Preissteigerung beschließen, und wenn auch dessen Unparteilichkeit nicht als über jeden Zweifel erhaben erscheine, dann könne die Obergewalt („the ultimate power of control“) Schiedsmännern übertragen werden, die der Lord-Oberrichter, ernenne. Das konsumirende Publikum solle von dem 15 pCt. übersteigenden Gewinn ein Drittel in Gestalt eines Disconts erhalten; in die übrig bleibenden zwei Drittel sollten sich Actionäre und Arbeiter theilen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. October 1893.

Russische Zustände.

Im „Land der Krute“ wird die Prügelstrafe ungekürt trotz officieller Verbote weitergeführt, daß solche, gerade nicht von Cultur zeugende Verhältnisse

*) Socialpolitisches Centralblatt.

**) Die Centralblatt a. a. O. S. 3145.

*) Siehe die Cartelle a. a. O. S. 53-515.

Zeit und Geld

spart Jedermann, der seine Garderobe bei der unterzeichneten Firma einkauft, denn nur dort allein kauft man zu unabänderlich festen Preisen und nur dort allein wird dem Kunden nicht die Zeit durch das lästige Feilschen und Handeln unnütz geraubt.

Jedes einzelne Stück trägt in deutlichen Zahlen den streng festen Verkaufspreis, ferner übernimmt die Firma vollste Garantie für die Haltbarkeit und den guten Sitz der offerirten Sachen, bei einer derartigen offenkundigen Geschäftshandhabung ist eine jede Benachteiligung ganz entschieden ausgeschlossen und Jedermann kann mit dem größten Vertrauen und ohne befürchten zu müssen betrogen zu werden, sich bei Bedarf an die wohlrenommirte Firma wenden. Die Auswahl ist jederzeit in fertigen Sachen eine enorme und das Stofflager bietet entzückende Neuheiten in- und ausländischer Stoffe.

Da die riesigen Verkaufs-Localitäten sich zuweilen bei großem Andrang als nicht ausreichend erwiesen, sind dieselben neuerdings bedeutend erweitert worden und bieten dem geehrten Publikum beim Einkauf die größte Bequemlichkeit und dem Beschauer einen interessanten Anblick.

Von nachstehendem Preis-Courant bitte gefl. Notiz zu nehmen:

| |
|--|
| Gute dicke Winterpaletots von 10,50 Mk. an |
| feine elegante - - - - - 13,00 - - - |
| Dauerhafte Herren-Anzüge - - - 15,50 - - - |
| Gut. Herr. Winter-Anzüge - - - 16,50 - - - |

| |
|--|
| Gesellschafts-Anzüge f. Herr. von 20,00 Mk. an |
| Dauerhafte Hosen - - - - - 3,00 - - - |
| Gute Westen - - - - - 1,75 - - - |
| Jagd- und Hausjoppen - - - - - 2,00 - - - |

| |
|---|
| Winterpaletots f. Jünglinge von 9,00 Mk. an |
| Winterpaletots für Knaben |
| neueste Façons - - - - - 3,00 - - - |
| Winter-Anzüge f. Knaben - - - - 3,75 - - - |

Gute dicke Winterhose nur 5 Mk.

wasserdicht imprägnirt u. u., alles in größter Auswahl.

Schlafröcke in feiner Ausführung, Gabelocks, Hohenjollern-Mäntel, Pelermien- und Kaiser-Mäntel, auch

Garderobe nach Maß

in feinsten, exactester Ausführung und schneidigem, tadellosem Sitz.

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei geändert, auch werden jedem Stücke Flickseden beigelegt.

Der Versand findet nur gegen Nachnahme statt.

S. Guttentag, Special-Verwandhaus und Fabrik von Herren- und Knaben-Garderobe,

76/77, Ohlauerstrasse 76/77 I.,

Eingang Altbücherstraße 5.

Eingang Altbücherstraße 5.

1448

Neue Kunden kleine Anzahlung.
Coulante Zahlungsbedingungen.

Julius

Albrechtsstraße 13. I.
Wir empfehlen unsere für die
Saison aufs großartigste assortirten
aller Arten

Herrn-Confection

Anzüge, Hosen und Westen, Ueberzieher fertig und nach Maß, Hüte, Schuhe, Stiefel, Schirme, Uhren etc.

Großes Möbel-Lager. Gegen Baar, sowie auf 8-tägige



Ollendorff & Cie.

Albrechtsstraße 13. I.
Herbst- und Winter-
tirten Lager
Waaren in:

Damen-Confection

Damen-Mäntel, Jaquets in Stoffen und Seiden-Peluchen, fertige Kleider, Leinen-Waaren, Wäsche, Unterkleider, Manufactur-Waaren etc.

Lieferung ganzer Ausstattungen und monatliche Theilzahlungen.

Alle Kunden ohne Anzahlung.
Sofortige Bedienung.

1405

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Max Loewe.
Donnerstag:
„Zauberkünstler.“

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.
Donnerstag:
„Mauerblümchen.“
Freitag: Dieselbe Vorstellung.

!!! Cigarren !!!

Beste Marken empfiehlt
E. Simon, Friedrich-Wilhelmstr. 49.

Th. Winter,

14 Große Grolschenstraße 14
empfiehlt
sein Lager fertiger Herrenstiefel
und Samaschen
zu billigsten Preisen.
Nur Handarbeit.

Freie Vereinigung

aller in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
Breslaus und Umgegend.

Sonntag, den 22. October, Nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

in Edlich's Brauerei „3 Tauben“, Neumarkt.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht 2. Wahl von 4 Revisoren 3. Verschiedenes.
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Haynau!

Haynau!

Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung.

Sonntag, den 22. October cr., Nachmittags 4 Uhr, im
„Goldenen Löwen“.

Tagesordnung: 1. Die zunehmende Verarmung der Massen und deren Ursachen. 2. Der Bericht des Holzarbeiter-Verbandes. 3. Verschiedenes.
Referent: Genosse H. Bergmann-Breslau.

Entrée 5 Pf. — Frauen sind eingeladen. — Der Einberufer.

F. Pshikling, Schneidermeister

Reßergasse 39, Ecke Altbücher-Strasse

empfiehlt sein

Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe,
auch u. Buckskin-Lager in schönster Auswahl zu bill. Preisen.

Achtung. Haynau. Achtung

Den Genossen zur Kenntniß, daß im Gasthaus zum „Goldenen
Schlüssel“ bei G. Prenzel die
„Volkswacht“ nicht mehr ausliegt.
Der Vertrauensmann

Achtung! Befangs-Abtheilung! Achtung!

Die Mitglieder werden hiermit aufgefordert, wegen
bevorstehenden Feste Freitag, den 20. October, pünktlich 8
zu erscheinen.
Der Obmann.

NEU! Breslau, im October 1893.
Mit dem heutigen Tage habe Altbücher-Strasse 43, Eingang
Reßergasse, ein

Kaffee-Lokal

eröffnet. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich reich
Publikum zur vollen Zufriedenheit zu bedienen.
Kaffee pro Tasse 5, 10 und 15 Pf. Täglich 2mal frisches
NEU! Hochachtungsvoll H. Tschötchel.

Cacao, Chocoladen, Zuckerwaaren und

Reinhold Mildner,

Catharinenstraße Nr. 6.

Specialität: Güssenbonbon nach ärztlicher Vorschrift.